

Verdens Alter Zeitung vom 27.09.2010

# Gwildis braucht kein Drumherum

Der alte Hase des Soul hat mehrheitlich überzeugt und nimmt Brüder und Schwestern in die Arme

VERDEN (nie) • „Halleluja, ihr Brüder und ihr Schwestern, seid ihr bereit?“, tönt es von der Bühne. Der locker gekleidete Mann im dunklen Flatterhemd und in ausgebeulter Hose will endlich loslegen.

Stefan Gwildis, der Typ im grau melierten George Clooney-Look, bestreitet das Eröffnungskonzert der Verden Jazz- und Blues-Tage, und es braucht nur wenige Minuten, bis die Menge in der ausverkauften Stadthalle euphorisch mitklatscht und erste Begeisterungspfeife Richtung Bühne schickt.

Gwildis brummt, singt, schnalzt, schmatzt, gurr... ist mal Bass, mal Trompete mal Saxophon und das alles ohne Instrument. Klanglich gibt der souligste Soulsänger Deutschlands alles. Schnell entwickelt sich ein kollektives Wir-Gefühl, weil der Hamburger auch gerne erzählt. Ein bisschen über sich, ein bisschen über andere und auch ein bisschen über Maria aus Eteliza oder über Harald aus Cluvenhagen, die in der ersten Reihe sitzen.

Auf der Bühne begleitet ihn der Cellist Hagen Kuhr



In kleiner Besetzung, aber dennoch ganz groß. Stefan Gwildis passt in die Stadthalle wie auf die Reeperbahn.

und der vor wenigen Wochen Vater gewordene Gitarrist Mirko Michalski. Musikalisch stieß es dann mehr

die Balladen und die Songs mit melancholischer Couleur, mit denen der Sänger gefällt. Der Funk kommt ein bisschen zu kurz, doch die meisten im Publikum stört das eher wenig. Als Einstieg ins zweieinhalbstündige „Anplack“-Programm hat er „Allem Anschein nach bist Du's“, die deutsche Version von „Ain't No Sunshine“ gewählt.

Es folgt ein bunter Querschnitt durch sein Werk. Von frühen Nummern über die so wunderbar – meist von seinem kongenialen (Schul-)Freund und Partner Michy Reincke (am 4. Dezember in der Stadthalle) eingedeutschten Souldassiker bis hin zu witzigen frei-

en Improvisationen: „Heut ist der Tag“, „Mama mag ihn“, „Wundervolles Wunder“, „Wenn es weg ist (Big yellow taxi)“ oder „Das alles geht vorbei“. „Gestern war gestern (Walking in Memphis)“, „Lass' mal ruhig den Hut an“ (You can leave your hat on), „Regenlied“, „Mond über Hamburg“... dabei ringt Gwildis selbst angedienten Songs noch neue Nuancen ab, indem er sie mit frischen stilistischen Elementen improvisiert. Die Texte regen teils zum Nachdenken an, die Musiker sind einsame Spitze und im Zusammenspiel mit der rauchigen, erotischen Stimme von Gwildis ein Genuss für alle Sinne. Alles wird begeistert

aufgenommen, nur wer mit-singt, muss sich zwischen Gwildis- und Originaltext entscheiden. Der Mann auf der Bühne treibt unverdrossen seine Stimme in tiefe Gefühlsweiten hinein, wechselt die Höhen, verzieht das Gesicht und breitet die Arme zu seinen „Brüdern und Schwestern“ aus.

Wenn auch einige wenige Besucher das Konzert an sich und das Mitklatschen des Publikums als „Schützenfestniveau“ deklarieren oder die Songs als seichten Pop kritisierten, hat der alte Hase des Soul doch mehrheitlich überzeugt und ein rundum gelungenes und spannendes Konzert geboten.



Zum Mitmachen aufgerufen: Schlüsselbände in Einklang.